

### *Ein Museum zieht um*

In der traditionsreichen thüringischen Kreisstadt Hildburghausen erhält das Stadtmuseum ein neues Domizil in einem alten Gebäude. Das Schweinfurter Architekturbüro Dag Schröder hat die Bauleitung bei der Restaurierung des Hauses "Alte Post" übernommen. Wie Museumsarbeit und Denkmalpflege Hand in Hand zusammengehen können, zeigen Ihnen Margarete Braungart, Leiterin des Stadtmuseums Hildburghausen und Dag Schröder, Architekt in Schweinfurt. 10. Oktober 1991, Galerie in der Alten Reichsvogtei, Obere Straße 11-13.

### *Ausstellung: Franz Kochseder. Kopf-Zeichen.*

Schweinfurt, Städtische Sammlungen, Galerie Alte Reichsvogtei, 27. 9. bis 10. 11. 1991, Geöffnet Dienstag bis Sonntag v. 10-13 und v. 14-17 Uhr, Eintritt frei. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog. Vernissage am 26. 9. 1991, 19 Uhr in Anwesenheit des Künstlers.

Franz Kochseder ist Maler, Bildhauer und vor allem ein Zeichner. In seinen Bildern reflektiert er mit Pinsel und Zeichenstift über eine Welt jenseits der dinglich darstellbaren. Die Zeichnung ist dazu das geeignete Medium, da sie unbelastet vom überkommenen Naturbegriff in der Kunst ist. Zeichenhaft reduzierte Kopf-Formen bilden häufig das Grundgerüst, dem sich Kochseder mit seinen Zeichnungen nähert, dieses Gerüst mit Linien füllt und auf diese Weise, je nach dem Grad der Farb- und Linienführung den Betrachter etwas von seiner Vision jenseits des Realen ahnen läßt. Der Kopf als Sitz der Ratio ist zugleich der Ort unserer Gefühle. In unserem Denken und Fühlen gelangen wir weit über das reale, erdenschwere hinaus. Die Ausstellung im Schweinfurter Galerie-Studio zeigt außer Zeichnungen auch Über-Zeichnungen bzw. Über-Malungen, Schnitobjekte und Skulpturen.

Franz Kochseder wurde 1947 in Mittelfranken geboren. Von 1970-76 absolvierte er ein Studium in Aachen und an der Akademie in Stuttgart. Anschließend übersiedelte er als freischaffender Künstler nach München, 1983 erhielt er den Förderungspreis für Graphik der Landeshauptstadt München und 1987 förderte ihn die Prinz-Luitpold-Stiftung. Die Liste seiner Einzelausstellungen reicht von einer Ausstellung im Kunstverein Ingolstadt 1982 über die Albrecht-Dürer-Gesellschaft in Nürnberg 1985 bis zum Kunstverein Rosenheim 1989.

### *Ausstellung "Conrad Westpfahl (1891-1976) - Retrospektive"*

Schweinfurt, Städtische Sammlungen, Halle Altes Rathaus vom 13. September bis 27. Oktober 1991, Eröffnung am 12. September 1991, 19 Uhr. Geöffnet Dienstag bis Sonntag von 10-13 und von 14-18 Uhr. Eintritt frei. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog.

1991 wäre Conrad Westpfahl 100 Jahre alt geworden. Dies nehmen die Städtischen Sammlungen Schweinfurt zum Anlaß, dem 1976 in Wetzhausen verstorbenen Maler eine Retrospektive zu widmen. Conrad Westpfahl zählte nach 1945 zu den wichtigsten Vertretern gegenstandsloser Malerei in Deutschland. Über die Zeichnung gelangte der Künstler zur freien Malerei. In der Einsamkeit des nahe Schweinfurt gelegenen Ortes Birnfeld entwickelte Westpfahl ab 1960 sein herausragendes Spätwerk, das zunehmend beachtet wird. Wortgewandt hatte er sein künstlerisches Anliegen selbst formuliert: "Diese von der Natur als Imitation der Außenwelt erfundene Illusionistik gibt es nicht mehr". Westpfahl sah seine Aufgabe nicht in der Vergegenständlichung einer scheinbaren Naturwahrheit, sondern in der spontanen Darstellung des Spannungscharakters von innerer und äußerer Wirklichkeit.

Die Städtischen Sammlungen Schweinfurt verwahren den mehrere tausend Werke umfassenden künstlerischen Nachlaß von Conrad Westpfahl. Darüberhinaus konnten sie seit 1964 eine Reihe wesentlicher Arbeiten erwerben. Aus diesem Schatz sowie aus einigen Leihgaben privater Sammler wurde eine Retrospektive zusammengestellt, die auf frühe Entwicklungen aufbauend den Schwerpunkt auf das Werk der späteren Jahre legt.

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog mit Aufsätzen von Ina Müller, Andreas Bee und Michael Sauer. Alle Exponate sind beschrieben, 18 Schwarzweiß-Abbildungen und 15 Farb-Abbildungen zeichnen die künstlerische Entwicklung Westpfahls an ausgewählten Beispielen nach. Preis in der Ausstellung: DM 20,-.

**Christine Derleth** †: Nein, ihre Wiege stand nicht in Franken, sondern wurde am 29. März 1894 im hessischen Pfungstadt belegt. Dennoch bewegt der Tod dieser Frau Menschen hierzulande. Sie war mehr als die Witwe des Dichters, Sehers und Philosophen Ludwig Derleth. Sie war Teilhaberin an dessen Werk.

1911 trat die Gesangsstudentin Christine Ulrich in das Leben des Mannes, von dem sie 1973 in ihren

"Erinnerungen" sagte, "den ich so unbedingt liebte, so gut kannte und dennoch nicht immer verstand." Sie meinte, es sei dieses zeitweise Unverständnis in der Natur des "ostfränkischen Menschen" begründet. Allein dieser Geheimnisvolle aus Gerolzhofen sprengte mit seinem Hauptwerk "Der fränkische Koran" nicht nur die Grenzen des Heimatlandes, vielmehr durch seine Persönlichkeit auch solche vielfach fragwürdiger Mittelwerte stammesgeschichtlicher Eigenheiten. Das Außergewöhnliche dieses Mainfranken erklärte sich weniger aus dessen Herkunft, als durch seine Distanz zu Mitmenschen und Gegenwart. Die reife Frau Christine attestierte ihm schließlich einsichtsvoll "anders als seine Zeitgenossen zu sein."

Auf Fragen nach ihrem Leben mit diesem nicht zeitgemäßen Mann, brachte sie zunächst die Gemeinsamkeit in die Formel: "Er diktierte, ich schrieb, er war mein Guru." Hatte sie damit auf den Kern verwiesen, so ist dem Entscheidendes zuzufügen. Bereits 1922 konnte sie in einem Brief aus Ascona lesen: "Am Koran wird eifrig geschrieben, eine deutliche Abschrift kommt später einmal in Deine Hände, um zu überlegen, wie das Einzelne einzureihen ist." Solche Vollmacht erhielt die Adressatin bereits zwei Jahre bevor Ludwig Derleth sie in Rom heiratete. Das Vertrauen sollte sich als sinnvoll erweisen. Da bis zum Tod Derleths, 1948, nur etwa ein Drittel seines Werkes publiziert worden war, stellte sich für die Witwe die Veröffentlichung der übrigen Schriften als Aufgabe, der sie sich mit Leidenschaft und Präzision ebenso widmete, wie der Ordnung des Archivs und der Niederschrift ihrer Erinnerungen an diesen Franken.

Als diese unter dem Titel "Das Fleischlich-Geistige" zusammen mit der sechsbandigen Werkausgabe 1974 in 'Frankenland' (Heft 2) rezensiert wurden, reagierte sie per Postkarte mit einer Art dankbarem Aufschrei: "Ich alte Frau habe nicht umsonst gelebt." Das mußte ihr schon seinerzeit in vollem Umfang anerkannt werden. In jeder denkbaren Form wirkte sie bis ans Ende ihres Lebens für das von ihr mitgestaltete Werk. Mit klarer Stimme und minutöser Erinnerung lieferte sie im 9. Lebensjahrzehnt Beiträge für Hörfunksendungen, förderte Arbeiten über ihren Mann und verfügte die Lieferung der Werkausgabe an Universitätsbibliotheken.

Das Leben mit L. D., wie sie ihn zu nennen pflegte, blieb ihr, bis zum Tode am 22. Mai 1991 in Locarno, gegenwärtig. Die ein derart langes Leben erfüllende Hingabe an einen schöpferischen Menschen ist beispielhaft, entspricht im Prinzip

jedoch den Forderungen, die der Dichter in seiner Unabdingbarkeit an sich und die Menschen stellte, denen er Wege weisen wollte. Ja, nun ist dieser Nachruf fast zu einer Würdigung Ludwig Derleths geraten. Das aber dürfte völlig im Sinne von Frau Christine sein.

Erich Mende, Johann-Strauß-Straße 49,  
8011 Baldham

**Neue Abteilung im Deutschordensmuseum:** Im Jahre 1190 wurde in Akkon im Heiligen Lande der Deutsche Orden, eigentlich "Orden vom Hause St. Mariens der Deutschen in Jerusalem" gegründet. Er war einer der drei großen geistlichen Ritterorden neben Johannitern und Templern und besteht, freilich nicht mehr als Ritterorden, sondern mit seelsorglichen und karitativen Aufgaben heute noch.

Zum achthundertjährigen Jubiläum des Ordens stellte das Geheime Staatsarchiv der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin für das Deutschordensmuseum in Bad Mergentheim eine neue Abteilung zusammen, die dort nach Fertigstellung der neuen Museumsräume einziehen und ständig gezeigt werden kann. Sie ist gleichzeitig als ständige Präsentation der Stiftung im Lande Baden-Württemberg gedacht.

Die Abteilung zeigt in sieben Abschnitten und 430 Einzelstücken das Werden, Wirken und den Niedergang des Ordens, der in Preußen und Livland seit 1231 einen mächtigen Staat schuf. Dieser Staat reichte vom Finnischen Meerbusen bis in die Gegend von Freienwalde, 55 km vor den Toren Berlins. Abschnitt A verdeutlicht, wie sich der Orden zunächst, gefördert von Kaiser und Papst, im Mittelmeerraum ausbreitete, mit Besitzungen im Heiligen Lande, Armenien, Zypern, Griechenland, Italien, Südfrankreich und Spanien, wo er am Maurenkampf teilnahm. Zahlreich waren auch, wie Abteilung B veranschaulicht, seine Besitzungen in Deutschland im Reichsgebiet von Friesland bis Böhmen und Schlesien, von Lübeck bis Tirol. Im Abschnitt C wird der Heidenkampf in Siebenbürgen und der Einsatz an der Heiden-grenze im Nordosten Europas gewürdigt, im Rahmen der dort von Schweden, Dänen und Deutschen betriebenen Mission, bis zur Staatsbildung im 13. Jahrhundert.

Abschnitt D sucht durch eine Karte und zahlreiche Amtssiegel, jedes für sich ein kleines Kunstwerk, den Verwaltungsaufbau sichtbar zu machen. Die folgende Abteilung E zeigt umfangreich die kulturellen Leistungen des Ordensstaates in Siedlung, Architektur, Verwaltung, Chronistik, Städtebau,